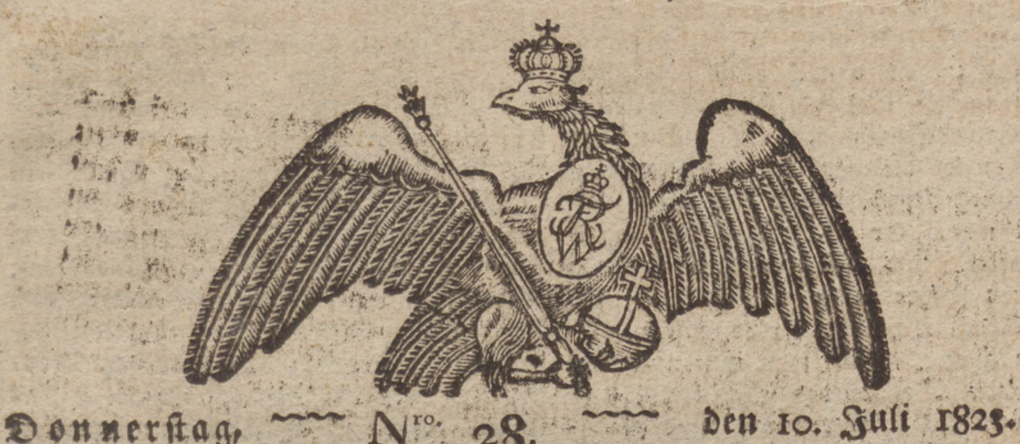
Thorner Wochenblatt.



Donnerstag, ~~~ No. 28. ~~~ den 10. Juli 1823.

Redakteur und Verleger Buchdrucker Grünauer.

Magdeburgs Zerstöhrung 1631.

Eine Szene des dreißigjährigen Krieges.

(Fortsetzung.)

Viele der unglücklichen Gefangenen im Lager, die zu arm waren um etwas bezahlen zu können, wurden von den mitleidigen Einwohnern des benachbarten Halberstadts losgekauft. Unter andern zogen ganze Wagen voll größerer und kleinerer Kinder dahin, die dann auf öffentlichen Markte feil standen, und Juden und Christen für Geld zufielen. Aber viele Knaben wurden auch von den Kaiserlichen mitgenommen, in die Klöster vertheilt, und in der katholischen Religion oder selbst zum Mönchsleben aufgezogen. — Wenige Tage nun nach der Eroberung, entstand in diesem Lager bei Fermersleben dessen Ueberreste noch heut vorhanden sind, gleichfalls ein heftiges Feuer, welches einen großen Theil des Lagers und der Magdeburgschen Beute verzehrte. Mehrere Gefangene benützten diese Gelegenheit, und entflohen. Aber mit Ungrund, und gegen alle Wahrscheinlichkeit, hat man sie als die Urheber des Brandes beschuldigen wollen: sie waren meist gefesselt, und überhaupt in einer zu gedrückten und unfreien Lage, um trotz ihrer Verzweifelung so etwas zu unternehmen. Hier wie vorher in Magdeburg selbst, erklärt die freche Sorglosigkeit der aus-

gelassenen Sieger wohl alles hinlänglich. Es entkam damal auch der schon öfter genannte Schwedische Geschäftträger Johann Stallman, dem einige den Titel Kanzler beilegen, und welcher aus Magdeburg geschlossen in das Lager abgeführt war. Er gelangte wieder zu seiner Partei, und mit derselben in dem folgenden Jahre zum zweitenmal nach Magdeburg, woselbst sie eine starke Besatzung hielt. Hier traf ihn nun der auffallende Wechsel des Schicksals, daß er, den Feinden entronnen, und gleichsam im Triumpf zurückkehrt, 1635 von seinen Landsleuten selbst einer Verrätherei wider den Schwedischen Feldmarschall Banner angeklagt, und nach gemachtem Prozeß öffentlich in Magdeburg enthauptet wurde. —

Wir kehren zu der verehrten Stadt zurück. Am 14 Mai nahm Tylli sein Hauptquartier daselbst. Und nun erst wurde mit Blutvergießen und Gewaltthätigkeiten innegehalten. Er ließ bei Trommelschlag and Trompetenschall alles weitere Morden und Plündern verbieten, und den vorhandenen Einwohnern Sicherheit des Lebens und Eigenthums ankündigen. Da sah man noch Viele aus ihren Schlupfwinkeln an das Tageslicht kommen. Nicht schwer Verwundete krochen unter den Leichnamen hervor, zu welchen sie sich gesellt hatten, um nur auch für todt zu gelten, und so wenigstens Ruhe zu finden. — Am folgenden Tage feierten die Eroberer auf den Trümmern der Stadt ein großes Dank- und Siegesfest. Sie zogen in zahlreicher Prozession nach dem Dom, der zum katholischen Gottesdienst eingeweihet war, und wo unter dem Donner des Geschützes ein Tedeum angestimmt wurde. Eine große Anzahl Pröpste, Pfarrer, Mönche, die sich bei Till'ys Armee befanden, wohnten der Feierlichkeit bei.

Den Kaiserlichen kostete diese Eroberung nicht über 500 Todte, unter welchen kein Befehlshaber von ausgezeichnetem Range war. — Die Zahl der in der Stadt Umgekommenen, von jedem Alter und von beiden Geschlechtern, wird von Einigen sehr übertrieben angegeben, sogar auf 36000. Ist es nicht bejammernswerth genug, daß in einer einzigen Stadt, die nach wenig Stunden den Siegern zufiel, fast an 20000 Menschen den Tod fanden, und meist einen sehr grausamen, schmerzhaften? Die wahrscheinlichste Berechnung sagt; daß damal in Magdeburg überhaupt 1500 Häuser, große und kleine zusammengenommen waren *) Sie giebt ferner jedem Hause zehn Bewohner,

---

*) Der Brand wird so angegeben. Er zerstörte 6 Pfarrkirchen, die Schule, das Rathhaus . . . ; und verschonte in der ganzen Stadt nur 139 meist kleine, Häuser am Fischerufer, das Kloster zu U. L. Frauen nebst wenigen Häuserlein auf der dortigen Freiheit, am Neuen Markt etliche Domherrn- und Stifts-

dies macht 15000. (Zur Vergleichung erwäge man, daß funfzig Jahre später in Berlin, unter dem Großen Kurfürsten, 1685, die Zahl der Einwohner 17400, und 1690, nach dem starken Anbau von Neu-Köln Friedrichs-Werder und Dorotheenstadt und der Anlage der Friedrich-Stadt und der Vorstädte doch nur 12500 betrug.) Setzet man nun zu jener Zahl höchstens ein paar Tausend Soldaten, und gegen 4000 vom Lande in die Stadt geflüchtete Bauern und Edelleute, so erhält man etwa 21000, wovon freilich nur wenig Tausende dem Tode entgingen. Mehr Menschen noch als das Schwert, hatten Mißhandlungen und die Feuersbrunst getödtet. Fast in allen Kellern lagen Erstickte, in manchen wohl bis an 40. Viele Keller, mit den darin Umgekommenen, wurden ganz verschüttet, und die Ueberreste der letzteren erst nach hundert Jahren bei zufälligen Eröfnungen gefunden. — Der zum Befehlshaber der Stadt ernannte Graf Wolfgang von Mannsfeld ließ, vom 16. Mai an, die umherliegenden Leichname auf Wagen der Elbe zuführen, und da hinein werfen. Die ungeheure Menge bildete unweit der Neustadt einen Damm, der den freien Lauf des Stromes hemmte und ihn aus seinen Ufern trieb. Die nackten, entstellten, verwesenden Leichname gewährten einen grausenvollen Anblick; die Ueberlebenden glaubten, diese Todten noch singen, beten und Rache fordern zu hören.

Ein Eilbote Tilly's brachte die Nachricht von der Eroberung nach Wien. Der Feldherr schrieb dem Kaiser, in der Freude seines Herzens: „Seit Troja's und Jerusalems Zerstöhrung ist eine solche Viktorie nicht erhört!" In der That erschütterte Magdeburgs entsetzliches Schicksal das ganze zivilisirte Europa. Aber nur die hartherzigsten Zeloten der jesuitischen Partei frohlockten über die Vertilgung des kätzerischen Ortes. Einer derselben ließ sofort eine giftige Schrift drucken, unter dem höhnenden Titel: „Leich-Predigt, am 30. Tage nach der Bestattung"; worin es sogar die Unglücklichen als Selbstmörder verurtheilt, die, unmenschlich von den Feinden aller Menschlichkeit gedrängt, sich lieber dem Tode als diesen hingaben. Bei allen bessergesinnten und verknüpftigeren Katholiken, zuförderst in Deutschland, dann auch in den andern Staaten, machte die barbarische Vernichtung der blühenden Stadt einen sehr ungünstigen Eindruck. Da fand Tilly nöthig, sich in einer öffentlichen Schrift zu rechtfertigen: „nicht er habe unmittelbar das Unglück der Stadt verschuldet, sondern sie selbst

---

Curien auch die Syndikat-Wohnung, das fürstliche Mühlenvogtei-Amtshaus, und im Trüllmönchen einige Vikarien-Wohnungen. Der Dom war zwar durch Tilly geschützt, aber die Dompropstei, wie die Sebastians- und die Nicalai-Kirche, versanken in Asche.

durch ihren hartnäckigen Widerstand habe den Sturm und dessen Folgen, und darauf ein unvermutheter Zufall die Feuersbrunst veranlaßt." Die Deutschen Protestanten waren Anfangs durch den gewaltigen Schlag völlig betäubt, und das hatte er auch wohl wirken sollen. Sie sahen in dem Untergange Magdeburgs, wie in einem Spiegel, ihre eigenes künftigen Geschick; dann aber eben so deutlich, daß sie diesem nur auf zwei Wegen entgehen könnten: entweder durch unbedingte Unterwerfung unter den Kaiserlichen Willen, wozu ihnen durchaus Neigung und Vertrauen fehlte; oder — durch einen muthvollen kräftigen Widerstand. Tilly hatte seinem Herrn einen üblen Dienst geleistet. Aus den rauchenden Trümmern der allgemein bejammerten Stadt gingen Gustav Adolfs Siege hervor.

(Die Fortsetzung folgt.)
